



Verena Schulz

Die Stimme in der antiken Rhetorik

Vandenhoeck & Ruprecht



Verena Schulz, Die Stimme in der antiken Rhetorik

Hypomnemata
Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben

Herausgegeben von
Ewen Bowie, Albrecht Dihle,
Dorothea Frede, Hans-Joachim Gehrke, Günther Patzig,
Karla Pollmann, Christiane Reitz, Christoph Riedweg, Gisela Striker

Band 194

Vandenhoeck & Ruprecht

Verena Schulz

Die Stimme in der antiken Rhetorik

Vandenhoeck & Ruprecht

Verantwortliche Herausgeberin
Christiane Reitz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-525-25302-1
ISBN 978-3-647-25302-2 (E-Book)

Umschlagabbildung: Demosthenes übt eine Rede an der Küste des antiken Griechenlands.
Illustration von Jules Lecomte du Nouy. (akg-images/North Wind Picture Archives)

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.
Gesamtherstellung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Für
meine Großeltern

Inhalt

Vorwort	11
1. Einleitung: Ein vernachlässigtes Forschungsgebiet	13
1.1 Gegenstand und Ziel der Arbeit	13
1.2 Bisherige Untersuchungen	17
2. Die Stimme in der antiken Philosophie, Medizin und Grammatik	23
2.1 Die Stimmphysiologie in Philosophie und Medizin	23
2.1.1 Platon	23
2.1.2 Aristoteles	25
2.1.3 Hippokratische Medizin	35
2.1.4 Lukrez, Stoa, Vitruv, Celsus, Plinius d. Ä.	36
2.1.5 Galen	45
2.2 Die Pflege und Ausbildung der Stimme	50
2.2.1 Stimmdiätetik: Ernährung und Lebensweise	50
2.2.2 Stimmtraining: Schauspieler, Sänger, <i>phonasci</i>	55
2.3 Die medizinische Stimmübung: <i>ἀναφώνησις/anaphonesis</i>	59
2.4 Die Stimme bei den Grammatikern und in der Spätantike	66
2.4.1 Dionysios von Halikarnassos, Quintilian, die Grammatici Latini	66
2.4.2 Laktanz, Augustinus, Isidor von Sevilla	73
2.5 Zusammenfassung	76
Exkurs 1: Moderne Stimmphysiologie	79
3. Die Stimme in der antiken rhetorischen Theorie und Praxis: von Isokrates bis Alkuin	84
3.1 Griechische Anfänge: Redner und Rhetoriker vom 5. bis zum 2. Jh. v. Chr.	84
3.1.1 Isokrates, Perikles und Kleon, Demosthenes und Aischines	84
3.1.2 Thrasymachos und Platon	90
3.1.3 Aristoteles	92
3.1.4 Theophrast und die hellenistische Zeit	102
3.2 Vom Auctor ad Herennium bis zu Quintilian: Rhetoriker und Redner vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr.	107
Exkurs 2: Zur Terminologie von <i>actio</i> und <i>pronuntiatio</i>	107
3.2.1 Der Auctor ad Herennium	109
3.2.2 Cicero	113
3.2.3 Philodem	133

3.2.4	Dionysios von Halikarnassos	144
3.2.5	Quintilian	150
3.3	Rhetoriker nach Quintilian	162
3.3.1	Kassios Longinos	162
3.3.2	Die Rhetores Latini Minores: Fortunatian, Iulius Victor, Alkuin	168
Exkurs 3: Begriffe für Lautstärke und Tonhöhe (der Stimme)		178
1.	Der Zusammenhang von Lautstärke und Tonhöhe bei der Stimmerzeugung	179
2.	Wortfelder	180
2.1	Akzent	180
2.2	Höhe und Tiefe	181
2.3	Geradheit und Gebogenheit	181
2.4	Größe bzw. Menge	182
2.5	Spannung	183
4.	Kommentar zu den beiden Hauptquellen <i>Rhetorica ad Herennium</i> und <i>Institutio oratoria</i>	185
4.1	Rhet. Her. 3,11,19–3,14,25	185
4.1.1	Allgemeine Bedeutung und Nützlichkeit der <i>pronuntia-</i> <i>tio</i> (3,11,19)	185
4.1.2	Einteilung der <i>pronuntiatio</i> (3,11,19)	191
4.1.3.	<i>figura vocis</i> (3,11,20–3,14,25)	192
4.2	Quint. inst. 11,3,14–65	237
4.2.1	<i>vox</i> : Einordnung ins rhetorische System und Einteilung (11,3,14–18)	237
4.2.2	<i>cura</i> und <i>exercitatio</i> (11,3,19–29)	255
4.2.3	<i>ratio pronuntiationis</i> : Die vier Tugenden des Vortrags (11,3,30–65)	274
5.	Schlussfolgerungen	351
5.1	Die Geschichte der Stimme in der antiken Rhetorik	351
5.1.1	Chronologischer Überblick	351
5.1.2	Thematischer Überblick	356
5.2	Die Rhetorik und die angrenzenden Wissenschaften von der Stimme	362
5.2.1	Allgemeines	362
5.2.2	Grammatik und Rhetorik	363
5.2.3	Schauspielkunst und Rhetorik	364
5.2.4	Musik und Rhetorik	369
5.2.5	Medizin und Rhetorik	372

Inhalt	9
Bibliographie	377
Indices	391

Vorwort

Das vorliegende Buch ist die erweiterte Version meiner im Sommersemester 2012 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommenen Dissertation mit demselben Titel.

Mein Dank gilt an erster Stelle meinem Doktorvater Prof. Dr. Wilfried Stroh, der diese Arbeit angeregt und (gleichsam in einer *aemulatio* des Auctor ad Herennium) *diligentissime* betreut hat. Dabei hat er stets meine Kenntnisse nicht nur in rhetorischer Theorie, sondern auch in rednerischer Praxis wachsen lassen. Für wertvolle Hinweise und Gespräche fühle ich mich außerdem Prof. Dr. Claudia Wiener (München), Prof. Dr. Martin Hose (München), Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke (Freiburg) und Prof. Dr. Peter Scholz (Stuttgart) verbunden. Allen Herausgebern und insbesondere Prof. Dr. Christiane Reitz (Rostock) danke ich herzlich für die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe der *Hypomnemata*.

Für die finanzielle und ideelle Unterstützung während der Zeit der Promotion möchte ich dem Doktorandenkolleg »Textualität in der Vormoderne« des Elitenetzwerks Bayern meinen Dank aussprechen. Vom Austausch mit Betreuern und Kollegiaten hat diese Arbeit sehr profitiert. Auch die Kolloquien der Gruppe »Museion Monacense« der Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie an der LMU München haben Kapitel dieses Buches positiv beeinflusst. An dieser Stelle sei auch der Studienstiftung des deutschen Volkes gedankt, die mein Studium in Heidelberg, Tübingen und Oxford großzügig gefördert und nachhaltig geprägt hat.

Für die zuverlässige Betreuung von Seiten des Verlags während der Drucklegung danke ich Kai Pätzke, für die Unterstützung bei der Erstellung der Bibliographie während dieser Phase Claudia Strienitz.

Über das Wissenschaftliche hinaus habe ich von PD Dr. Bianca-Jeanette Schröder, Dr. Isabella Wiegand und Lydia Glorius große Unterstützung erhalten. Der tiefste Dank gebührt gerade denen, die fachlich am weitesten entfernt und doch gedanklich immer am nächsten dabei sind, nämlich meiner Familie.

1. Einleitung: Ein vernachlässigtes Forschungsgebiet

1.1 Gegenstand und Ziel der Arbeit

Einer weit verbreiteten Anekdote zufolge wurde der große griechische Redner Demosthenes einmal gefragt, was das Wichtigste beim Reden sei. Darauf antwortete er, das sei der Vortrag. Als man dann fragte, was denn das Zweitwichtigste beim Reden sei, gab er wiederum zur Antwort: »der Vortrag«. Und auch den dritten Platz räumte er, als dieselbe Frage abermals gestellt wurde, wieder dem Vortrag ein.¹ Wenn wir Quintilian glauben dürfen, fragte man dann nicht mehr weiter, da man verstanden hatte, dass Demosthenes den Vortrag nicht nur für herausragend wichtig (*pronuntiatio ... non praecipua*), sondern für allein wichtig (*sed sola*) hielt.² Diese hohe Wertschätzung des Vortrags (*ὀπώρασις/actio, pronuntiatio*), der alle antiken Theoretiker gefolgt sind,³ ernährt noch heute zahlreiche Rhetoriktrainer, die mit Hilfe von Bild- und Tonaufzeichnungen den körperlichen und mündlichen Vortrag ihrer Kursteilnehmer festhalten, analysieren und verbessern wollen. Die Zweiteilung des Vortrags in das, was der Zuhörer sehen kann (Mimik und Gestik), und das, was er hören kann (Stimme), war schon in der Antike geläufig.⁴ Während aber der körperliche Aspekt des antiken Vortrags in der Forschung häufiger behandelt worden ist,⁵ hat der mündliche Aspekt, die Stimme des Redners, kaum Beachtung gefunden.⁶ Dies ist

1 Diese Demosthenes-Anekdote überliefern u. a. Cic. de orat. 3,213, Cic. Brut. 142, Cic. orat. 56, Plut. mor. 854B, Quint. inst. 11,3,6, Longin. rhet. p.195,5–9. Siehe auch SCHAEFER (1856), S.297f. und BLASS (1893), S.23. Der epikureische Philosoph Philodem (rhet.4 Col.XV^a3–19) wagt eine kühne, direkt auf sein Argumentationsziel ausgerichtete Interpretation dieser Anekdote, vgl. Kapitel 3.2.3.

2 Vgl. Quint. inst. 11,3,6. Nur bei Quintilian findet sich explizit die Schlussfolgerung, dass mit den drei Antworten des Demosthenes offensichtlich gemeint war, dass der Vortrag allein (und nicht nur in besonderem Maße) beim Reden wichtig sei.

3 Eine kleine Ausnahme macht der Auctor ad Herennium (3,11,19), vgl. Kapitel 4.1.1.

4 Sie stammt wahrscheinlich von Theophrast, vgl. Kapitel 3.1.4.

5 Exemplarisch seien hier genannt MAIER-EICHHORN (1989) zu Quintilians Anweisungen zur Gestikulation (mit weiteren Literaturangaben bis 1989), WÜLFING (1994), SAFTIEN (1995) und der Sammelband von CAIRNS (2005).

6 So gibt es z. B. in dem drei Bände starken und fast 1600 Seiten langen Tagungsband der internationalen Konferenz »Quintiliano: Historia y actualidad de la retórica« aus dem Jahr 1998 gerade einmal zwei Beiträge (HERNÁNDEZ GUERRERO [1998] und MARMÓN LLORCA [1998]), die sich auch mit dem Vortrag befassen, dabei aber die Stimme fast ganz außer Acht lassen.

einerseits erstaunlich, da doch gerade die antike Rhetorik so stark auf Mündlichkeit ausgelegt ist und die Bedeutung der Stimme beim Vortrag mindestens genauso hoch geschätzt wird wie die des Körpers. So kreisen die Anekdoten über Demosthenes' Vortragsübungen in erster Linie um seine Stimme⁷ und für Cicero ist die Stimme der wichtigste Bestandteil des Vortrags: *ad actionis autem usum atque laudem maximam sine dubio partem vox obtinet* (de orat. 3,224).⁸

Andererseits ist die Vernachlässigung der Stimme in der Forschung angesichts der Schwierigkeiten, die die entsprechenden Texte bieten, auch erklärbar. Eine bestimmte Haltung des Körpers und auch eine bestimmte Mimik ist relativ leicht im Text beschreibbar und verständlich. Wie hingegen eine Stimme klingt, in der sich Ironie (vgl. Rhet. Her. 3,14,25), Zorn (vgl. Cic. de orat. 3,217) oder Mitleid (vgl. Quint. inst. 11,3,64) ausdrücken, lässt sich zwar leicht nachahmen, aber ohne mündliche Beispiele nur mittels schriftlichen Textes deutlich schwieriger darstellen. Der Auctor ad Herennium, der in der Antike als Erster eingehender über die *vox* schreibt, betont daher, welche große Aufgabe er doch auf sich genommen habe, Stimmarten (*voces*) durch die Schrift nachzuahmen (*imitari scriptura*) (Rhet. Her. 3,15,27).⁹ So wie es einerseits ihn und jeden Autor vor gewisse Herausforderungen stellt, Beschreibungen und Anweisungen zum mündlichen Vortrag schriftlich umzusetzen, bereitet es andererseits dem Rezipienten oftmals große Schwierigkeiten, diese schriftlichen Zeugnisse zu verstehen.

Ziel dieser Arbeit ist es daher, einen besseren Zugang zu den antiken Quellen, die sich mit der Stimme des Redners befassen, zu verschaffen und die bestehende Forschungslücke so zu schließen. Dazu bedarf es eines vielschichtigen Ansatzes, denn die Quellen zur Stimme in der antiken Rhetorik sind sehr disparat in ganz unterschiedlichen Kontexten und teilweise in schlechtem Textzustand überliefert. Daher müssen die zwei wichtigsten ausführlichen Quellentexte detailliert durch einen eigenen Kommentar erklärt werden. Zudem dürfen aber auch die kürzeren Texte aus rhetorischem Zusammenhang nicht vernachlässigt werden, die darüber hinaus durch die Texte aus anderen wissenschaftlichen Diskursen ergänzt werden müssen. Die Arbeit ist deshalb so aufgebaut, dass sie dem Benutzer in verschiedenen Darstellungsarten zwei Zugänge ermöglicht: einen über die Darstellung aller relevanten Einzeltexte in ihrer chronologischen Reihenfolge (Kapitel 2 und 3) und einen über die exakte Analyse der rhetorischen Hauptquellen (Kapitel 4). Ausgerichtet auf verschiedene Leserinteressen

7 Zu diesen Anekdoten vgl. Kapitel 2.2.2.

8 Vgl. Kapitel 3.2.2.

9 Zur späten Verschriftlichung der Vortragstheorie durch den Auctor ad Herennium vgl. Kapitel 5.1.1.

werden dabei drei Perspektiven vereint, nämlich eine philologische, eine historische und eine interdisziplinäre Perspektive.

Dass die Rhetorik ihre Überlegungen zur Stimme des Redners in Auseinandersetzung mit anderen Disziplinen angestellt hat, wird v. a. den wissenschafts- und kulturhistorisch orientierten Leser interessieren. Zunächst werden daher in Kapitel 2 die antiken Vorstellungen der Stimmphysiologie untersucht. Wie entsteht die menschliche Stimme? Wie wird sie richtig gepflegt und geübt? Diese aus heutiger Sicht primär medizinischen Fragen wurden in der Antike teils in der Medizin, teils in der Grammatik und teils in der Philosophie behandelt und haben Einfluss auf die rhetorische Behandlung der Stimme ausgeübt. Der Exkurs 1 stellt zum Vergleich die heutige Vorstellung der Stimmphysiologie vor und zeigt die Hauptunterschiede zu den antiken Theorien.

Kapitel 3 wendet sich v. a. an den historisch interessierten Leser, der sich einen Überblick über die Geschichte der Stimme in der antiken Rhetorik verschaffen möchte. Es behandelt die gesamte Geschichte der Stimme in explizit rhetorischer Theorie und Praxis¹⁰ und erläutert, wer sich in der Antike mit der Stimme des Redners befasst hat und in welchem Rahmen und zu welchem Zweck dies geschehen ist. Hier werden sehr unterschiedliche Arten von Texten, die von Rednern, Redelehrern und Rhetoriktheoretikern in der Zeit vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 8. Jh. n. Chr. verfasst worden sind, vorgestellt und erklärt. Dies geschieht in der diachronen Reihenfolge der Texte, so dass jeweils die Bezugnahmen auf Früheres (oder das Fehlen solcher Bezüge) deutlich werden können, und in einem *close-reading*-Verfahren, weil oftmals der Ablauf des Gedankens schwer nachvollziehbar, aber entscheidend für das Verständnis der einzelnen inhaltlichen Aussagen und die Fragestellung der Texte insgesamt ist. Zudem sind manche der Texte kaum oder schlecht erschlossen und bedürfen daher einer eingehenden Kommentierung. Da in den Texten mit akustischem Vokabular immer wieder die Begriffe »laut« und »leise« mit »tief« und »hoch« zusammenhängen, wird im Exkurs 3 das Verhältnis von Lautstärke und Tonhöhe in der antiken Terminologie thematisiert und die wichtigsten Begriffe werden nach Bedeutungsfeldern systematisch vorgestellt.

In erster Linie an den philologisch interessierten Leser richten sich die detaillierten Kommentare zu den beiden Hauptquellen zur Stimme in der antiken Rhetorik (Kapitel 4), nämlich zum spätrepublikanischen Auctor ad Herennium (1. Jh. v. Chr.), dem ersten Autor überhaupt, der sich allen Aufgaben des Redners (*officia oratoris*) widmet, und zu Quintilian (1. Jh. n. Chr.), der uns mit der *Institutio oratoria* das ausführlichste Werk über die Rhetorik aus der Antike hinterlassen hat. Bislang liegen zu keiner dieser

10 Die rhetorische Theorie steht dabei deutlich im Vordergrund. Zeugnisse von Rednern und über Redner werden aber in Kapitel 3.1.1. und 3.2.2 (zu Ciceros *Brutus*) besprochen.

beiden Passagen über die Stimme (Rhet. Her. 3,11,19–14,25 und Quint. inst. 11,3,14–65) ausführliche moderne Kommentare vor.¹¹ Die *Rhetorica ad Herennium* ist sogar trotz ihrer Bedeutung für die Geschichte der lateinischen Kunstprosa überhaupt noch nie gründlich kommentiert worden. Kapitel 4 bietet daher Text, Übersetzung und Erläuterungen zu Textkritik, Inhalt, Sprache und Stil dieser beiden schwer verständlichen Partien zur Stimme. Erst dadurch wird eine genaue Kenntnis der (nicht problemlosen) akustischen Terminologie ermöglicht, die selbst in sehr guten wissenschaftlichen Wörterbüchern (z. B. im Oxford Latin Dictionary und sogar im *Thesaurus Linguae Latinae*) bislang teilweise fehlerhaft oder ungenau verzeichnet wird.¹² Ohne die akustische Terminologie zu kennen, sind aber die anderen Zeugnisse zur Stimme nicht verständlich. Der ausführliche Kommentar liefert so gesehen eine unentbehrliche Grundlage für die anderen Kapitel. Denn hier finden sich auch die Erläuterungen zu fast allen wichtigen akustischen Begriffen. Was genau ist ein *sonus inclinatus* (Rhet. Her. 3,14,25)? Was ist eine *vox dura* (Quint. inst. 11,3,15)? Und was verbirgt sich hinter dem Begriff der ὑποδιαστολή (Quint. inst. 11,3,35)? Der Zugriff auf die entsprechenden Stellen, an denen die Begriffe jeweils erläutert werden, ist dem Leser, der sich für einzelne Wörter interessiert, über die Indices am Ende der Arbeit leicht möglich.

In Kapitel 5 werden die philologische, die historische und die interdisziplinäre Perspektive abschließend im Überblick zusammengeführt. Dabei werden Schlussfolgerungen zur Geschichte der Stimme in der antiken Rhetorik (insbesondere zur späten Verschriftlichung der Vortragstheorie) und zu den thematischen Schwerpunkten gezogen. Zudem werden die Verbindungslinien zwischen der Rhetorik und den anderen Wissenschaften nachgezeichnet. Indem dabei explizit das Verhältnis der Rhetorik zu anderen Disziplinen untersucht wird, weitet sich die Perspektive der Arbeit von der antiken Rhetorik hin zur antiken Kultur der Stimme insgesamt.

11 Vgl. Kapitel 1.2.

12 Die akustischen Termini sind nämlich oftmals so speziell oder so selten, dass selbst sehr gute Thesaurus-Artikel nur bedingt weiterhelfen. Zwei Beispiele hierfür mögen genügen: Bei der Frage, was genau Quintilian (inst. 11,3,63) unter einer *vox densa* versteht, hilft der Thesaurus-Artikel zu *densus* nur bedingt weiter, der die Stellen »de sonitu et rebus sonantibus« (S. 545,76 ff.) zwar zusammen auflistet, aber nicht (z. B. durch Nennung von Synonymen) weiter erläutert. Der Thesaurus-Artikel zu *contineo* führt bei der Suche nach der Bedeutung der *continens vox* beim Auctor ad Herennium (Rhet. Her. 3,12,22) sogar in die Irre. Der Auctor meint nämlich keineswegs eine maßvolle Stimme (so im ThLL S. 711,57 unter »i. q. abstinens, sobrius, temperans«), sondern eine durchgehende Stimme ohne Pausen, wie ein Vergleich mit dem Adverb *continenter* (in Rhet. Her. 3,12,21) und der *continens oratio* bei Cicero (Tusc. 1,16) zeigt.

1.2 Bisherige Untersuchungen

Einen Überblick über die Stimme in der antiken Rhetorik, der sowohl ihre Geschichte als auch die akustische Terminologie aufarbeitet und sich dabei auch auf die anderen Disziplinen bezieht, in denen die Stimme behandelt wurde, gibt es bislang nicht. Für die einzelnen Kapitel kann man aber jeweils auf unterschiedliche Vorarbeiten zurückgreifen, von denen die wichtigsten im Folgenden, geordnet nach der Abfolge der Kapitel dieser Arbeit, für die sie jeweils relevant sind, kurz skizziert werden. Daran schließt sich ein kurzer Überblick über Arbeiten, die zwar keinen direkten Einfluss auf diese Untersuchung genommen haben, aber zeigen, in welchen anderen Forschungsrichtungen bzw. aus welchen anderen Perspektiven die Beschäftigung mit der Stimme in den antiken Wissenschaften bereits eingesetzt hat.

Zu den antiken physiologischen Vorstellungen von der Erzeugung, Pflege und Übung der Stimme, wie sie in Kapitel 2 dieser Arbeit behandelt werden, gibt es bereits Vorarbeiten, die sich v. a. jeweils mit Teilaspekten des Themas befassen. Dabei wurde allerdings bisher ein direkter Zusammenhang mit den rhetorischen Texten nur in Ansätzen hergestellt. Einen Gesamtüberblick versucht GÖTTERT (1998), der die »Geschichte der Stimme« von der Antike über das Mittelalter bis in unsere Zeit verfolgt. Seine Ausführungen zur Antike schließen zwar fast alle Wissenschaftsbereiche ein, für die die Stimme wichtig ist (v. a. Rhetorik, Schauspielkunst, Medizin). Sie sind aber entsprechend dem Zeitraum, den er abdecken möchte, nicht ausführlich und detailliert genug, um einen tiefen Einblick zu vermitteln. Außerdem fehlt ein direkter Zugang zu den Quellen, denn die griechischen und lateinischen Texte werden von Göttert fast ausschließlich in (fremden) Übersetzungen herangezogen.

Die antiken medizinischen Vorstellungen von der Stimme sind bislang erst in wenigen Einzelarbeiten erforscht worden. Am wertvollsten ist hier BAUMGARTEN (1962), der Galens Vorstellung von der Erzeugung der Stimme in dessen verlorener Schrift *Περὶ φωνῆς* rekonstruiert. Auch ROUSSELLE (1983) bespricht nach kurzen Ausführungen zu Partien bei Cicero und Quintilian (ohne auf die philologischen Probleme einzugehen) v. a. die griechischen Ärzte Galen (2./3. Jh. n. Chr.) und (kürzer) Antyllos (3. Jh. v. Chr.). BIVILLE (2001) stellt einige wichtige lateinische Texte (v. a. Lukrez, Cicero, Plinius d. Ä., Isidor) zur Stimmproduktion zusammen und erläutert sie. CALBOLI (1984) verbindet darüber hinaus in Ansätzen Medizin und Rhetorik, indem er in seiner Arbeit über den Zusammenhang von Stil (bzw. *genera dicendi*) und *pronuntiatio* (ausgehend von den Begriffen *arteria* und *latus*) kurz und andeutungsweise den medizinischen Hintergrund der Stimme in der Rhetorik streift.

Speziell für die Stimmübungen (Kapitel 2.2.2 und 2.3) kann man auf andere Einzeluntersuchungen zurückgreifen. GLEASON (1995) behandelt aus gendertheoretischer Perspektive die Stimme beim Auctor ad Herennium, bei Cicero, bei Seneca d.Ä. und Seneca d.J. sowie bei Quintilian («Voice and Virility in Rhetoric»). Dieser Untersuchung schickt sie eine Besprechung des Stimmtrainings mit vielen Detailbeobachtungen («Aerating the Flesh: Voice Training and the Calisthenics of Gender») voraus. STROH (2003) untersucht die Geschichte und die Verwendungsweisen des Begriffs *declamatio*. Dabei zieht er auch die Abschnitte zur Stimme beim Auctor ad Herennium und bei Fortunatian heran und bespricht den Unterschied von *declamatio* und ἀναφώνησις.

Insbesondere für die Vorstellung der Stimmerzeugung bei den Grammatikern (Kapitel 2.4.1) ist die Arbeit von AX (1986) grundlegend. Er untersucht die Terminologie von »Laut, Stimme und Sprache« in der antiken Sprachtheorie und kommt dabei auch immer wieder auf antike Erklärungen zum physiologischen Erzeugungsapparat der Stimme zu sprechen.

Die wichtigste Vorarbeit für Kapitel 3 dieser Arbeit ist die Dissertation von KRUMBACHER (1920) über »Die Stimmbildung der Redner im Altertum bis auf die Zeit Quintilians«. Er bleibt in seinen Ausführungen zwar sehr kurz, hat aber die wichtigsten Stellen zum Thema bereits zusammengetragen und knapp, aber immer hilfreich kommentiert. Gegliedert ist seine wertvolle Arbeit in die zwei Teile »Geschichte der Stimmbildung« und »Das System der Stimmbildung«. Der erste Teil behandelt den rein rhetorischen Aspekt, hier werden die griechischen Redner und Rhetoriker sowie der Auctor ad Herennium, Cicero und Quintilian behandelt. Im zweiten Teil werden v. a. die anderen Bereiche besprochen, in denen die Stimme eine Rolle spielte, nämlich der Anfangsunterricht des Schülers, der Leseunterricht, die Musik, die Schauspielerei und die gesundheitliche Stimmpflege. Krumbacher interessiert sich insgesamt mehr für die Ausbildung der Stimme als für ihre rhetorische Wirkung.

Ganz kurze Überblicke über die *vox* im Rahmen einer Kurzdarstellung des rhetorischen Vortrags bieten die Lexikon- bzw. Handbuchartikel von STEINBRINK (1992) und (1996), REBMANN (2005), MEYER-KALKUS (2008), der sich allerdings fast auf Quintilian beschränkt, und CAMPE/WILCZEK (2009) sowie die Aufsätze von NADEAU (1964) und WÖHRLE (1990). GÖTTERT (1996) bespricht in seinem Aufsatz das Thema Stimme in der antiken Rhetorik unter den drei Gesichtspunkten Stimmphysiologie, Verhältnis von Redner und Schauspieler sowie Ersatz der Stimme durch Brief u.Ä.¹³ Sein Überblick ist sehr knapp und keineswegs fehlerfrei.¹⁴ WILLE (1958/2001) setzt

13 Alle drei Themen werden auch in seinem bereits erwähnten Buch aus dem Jahr 1998 besprochen, das allerdings weit über die Antike hinausgeht.

14 GÖTTERT (1996) verwechselt z. B. Kleon mit Kimon (S. 58). Als die »Aufgaben des Red-

sich in seiner postum veröffentlichten Habilitationsschrift umfassend mit allen Gebieten der klassischen griechischen Antike auseinander, in denen akustische Phänomene eine Rolle spielen. Für die Stimme in der antiken Rhetorik sind besonders seine Ergebnisse zu Platon, Aristoteles und den griechischen Rednern, aber auch die zur hippokratischen Medizin wichtig. Sie wurden daher in dieser Arbeit (vgl. Kapitel 2.1.3) herangezogen. MÜLLER-HEUSER (²1997) bespricht in seiner Untersuchung der Stimmästhetik des Mittelalters auch das Stimmideal Quintilians und Isidors von Sevilla. Bei seinen Ausführungen zur Stimmerzeugung und Stimmschulung greift er ebenfalls auf antike Quellen zurück. Der teils sorglose Umgang mit den lateinischen Originalquellen ist im Vergleich zur ersten Auflage von 1963 etwas verbessert worden.¹⁵ HALL (2007) befasst sich mit dem Zusammenhang von rednerischem Vortrag und Emotionen. Sein Schwerpunkt liegt auf der gesamten *actio* (Auftrittsbedingungen, performative Elemente in Reden, Auftritt und Image des Redners, *actio* und Emotionen), wobei er auch einen Überblick über die Stimme beim Auctor ad Herennium, bei Cicero und bei Quintilian gibt. PORTER (2009) betont die Bedeutung der Stimme als ästhetisches Phänomen in der antiken Rhetorik. Dabei streift er Textzeugnisse für die Auffassung von ihrer Materialität und Lebendigkeit sowie für Beziehungen zwischen der Rhetorik und anderen Disziplinen.

Weder zum Auctor ad Herennium noch zu Quintilians 11. Buch, deren Passagen über die Stimme in Kapitel 4 erläutert werden, gibt es ausführliche und zufriedenstellende moderne Kommentare.¹⁶ Allerdings geht WILLE (1967) in seinem gelehrten und umfassenden Werk zur Bedeutung der Musik im Leben der Römer auch auf das Verhältnis von Musik und Rhetorik ein und behandelt in diesem Zusammenhang u. a. Quintilians Kapitel zur Stimme. Seine Erläuterungen zu den einzelnen *voce*s sind hier mehrfach beachtet worden. Besonders wertvoll ist die Untersuchung seines Schülers U. MÜLLER (1969) über die musikalische Terminologie bei Quintilian, die ebenfalls häufig in dieser Arbeit herangezogen worden ist. Noch im selben

ners« nennt er unrichtig »Belehrung, Beschwichtigung, Erregung« (S. 59). Er behauptet fälschlicherweise, dass diese drei Aufgaben vom Auctor ad Herennium auf die Redetöne *sermo*, *contentio* und *amplificatio* übertragen worden seien (S. 59). Nach Aristoteles entsteht die Stimme nicht durch den Schlag der Atemluft auf die Außenluft, wie Göttert (S. 60) meint, sondern durch den Schlag der Atemluft gegen die Luftröhre (vgl. Kapitel 2.1.2).

15 In der zweiten Auflage ist aber z. B. immer noch falsch *sensum excitant* (Cic. de orat. 1,251) statt *sensim excitant*. Verbessert wurde hingegen die fehlerhafte Zitierung Senecas (S. 100, Anm. 1) an entscheidender Stelle (*ictus aer* statt *ictus aeris*) und die fehlerhafte Zitierung des Werkes von Laktanz *De opificio dei* (S. 100 f.) als *De officio dei*. Zur Kritik an Müller-Heuser im Einzelnen siehe Kapitel 2.4.2, dort zu Laktanz und Isidor.

16 Als ältere und kürzere Kommentare der gesamten Werke sind besonders erwähnenswert KAYSER (1854) und CAPLAN (1954) zum Auctor ad Herennium sowie GESNER (1738) und SPALDING (1798–1829) zu Quintilian.

Jahr hat ZICARI (1969) weniger ergiebig das dritte Kapitel des 11. Buches der *Institutio oratoria* kommentiert. WEINSTOCK (1984) befasst sich mit dem Akustischen (Zusammenhang von Denken und Hören, Hörsinn, Eigenschaften von Tönen und ihre Wirkung bzw. Funktion) in den rhetorischen Werken des Auctor ad Herennium, Ciceros und Quintilians allgemein. Er liefert in seinen knapp 100 Seiten so einen ersten Überblick über die wichtigsten Texte aus der römischen Rhetorik zur Wirkung von Tönen, seine Analysen bleiben aber recht oberflächlich. CATREIN (2003) bespricht im Rahmen seiner Untersuchung zur Synästhesie in der römischen Poesie auch einzelne Wörter, v. a. Adjektive und Verben, die den Sinnesbereichen, also auch dem Akustischen, zuzuordnen sind. Seine Begriffserläuterungen sind allerdings sehr kurz und gehen selten über Zusammenfassungen der entsprechenden Thesaurus-Artikel hinaus.

Darüber hinaus wird die Stimme in der Rhetorik auch in Arbeiten besprochen, deren Blickwinkel prinzipiell ein anderer ist und die sich keinem Kapitel dieser Arbeit direkt zuordnen lassen. Erstens geschieht das in gendertheoretischen Untersuchungen, die das rhetorische Ideal der Männlichkeit auch am Beispiel der Stimme erforschen.¹⁷ Die Untersuchung von ENDERS (1997) über die Nähe von Rhetorik, Theatralität und Weiblichkeit im Bereich der rednerischen *actio* ist v. a. für solche Textstellen interessant, an denen Rhetoren davor warnen, dass Vortrag und Stimme nicht wie die eines Schauspielers oder einer Frau wirken dürfen. GUNDERSON (2000) interessiert sich für die performative Seite der Rhetorik, allerdings v. a. für die Gestik, im Hinblick auf Fragen der Männlichkeit.

Eine zweite Gruppe bilden Untersuchungen, die verschiedene performative Elemente der Rhetorik in den Vordergrund stellen. MEYER (1986) befasst sich mit dem rhetorischen Vortrag v. a. in Hinblick auf den Unterschied von vorbereitetem und spontanem Vortrag bei Gorgias, Alkidamas, Isokrates, Platon, Aristoteles, Anaximenes, dem Auctor ad Herennium, Cicero, Tacitus und Quintilian. Die Stimme wird dabei gelegentlich am Rande erwähnt. JOHNSTONE (2001) ist der Einzige, der archäologisches Material zu Rate zieht. Er rekonstruiert die akustischen Auftrittsbereingungen der griechischen Redner des 5. Jh. v. Chr. und kommt zu dem (durchaus überzeugenden, aber auch nicht sehr überraschenden) Ergebnis, dass die Akustik der archäologischen Stätten (z. B. Agora und Pnyx in Athen, Bouleuterion und Ekklesiasterion in Priene) zeige, dass der Auftritt des Redners

17 Dazu gehört auch das oben bereits erwähnte Buch von GLEASON (1995). CONNOLLY (2007) untersucht, wie in der Rhetorik ein Ideal von Männlichkeit konstruiert wird bzw. hervorsieht, geht aber, obwohl der Titel »Virile Tongues: Rhetoric and Masculinity« es erwarten ließe, kaum auf die Stimme ein.

dort v. a. eine laute Stimme in mittlerer Tonlage erfordert habe.¹⁸ FANTHAM (2002) untersucht die Verbindungen von Redner und Schauspieler bzw. Rhetorik und Schauspielerei anhand der Aussagen über die Schauspielerei in rhetorischen Texten und bespricht dabei auch einzelne Stellen über die Stimme. HALL/BOND (2002) haben in einem Selbstexperiment kürzere Passagen aus Cicero ausgewählt, mit den rhetorischen Theorien zur *pronuntiatio* verglichen und dann aufgeführt.¹⁹ Sie möchten damit zu einer höheren Wertschätzung der performativen Elemente der antiken Reden beitragen. Ihre Erfahrungen und Ergebnisse, auch zur Stimme (S.204–212) bleiben, wie sie selbst betonen, oberflächlich. Die Bedeutung des Vortrags in einer modernen Kommunikationssituation erforschen – ohne Relevanz für die antike Rhetorik – JACKOB u. a. (2008).²⁰

Drittens wird die Stimme unter dem Blickwinkel des Verhältnisses von Mündlichkeit und Schriftlichkeit erforscht. GAGARIN (1999) untersucht die Unterschiede von mündlichem und schriftlichem Stil (z. B. in Hinblick auf Ringkomposition, Parallelismus und Parataxe, Antithesen, Wortstellung, Satzlänge), also von einem auf den mündlichen Vortrag ausgelegten Stil (am Beispiel von Gorgias' *Helena* und Antiphons Gerichtsreden) und einem auf das Lesen ausgelegten Stil (am Beispiel von Antiphons *Zweiter Tetralogie*). Seine Ergebnisse sind daher für die Frage nach dem Zusammenhang von Stil und mündlichem Vortrag interessant. BLÄNSDORF (2001) befasst sich bei seiner Untersuchung zum Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit in Ciceros Reden auch mit *actio* und *vox*, deren lebendige mündliche Ausformung sich der Schriftlichkeit weitestgehend entzöge. UTARD (2004) untersucht die indirekte Rede bei Tacitus vor dem Hintergrund rhetorischer *actio*-Theorien, um zu zeigen, dass auch in der indirekten Äußerung Stimme und Gestik wichtige Bestandteile der Darstellung sind. Was die

18 Zudem untersuchen seit 2012 Historiker und Akustiker der Universität Stuttgart im Rahmen des Projektes »Wie laut sprach Cicero?« mit Hilfe von Computersimulationen exemplarischer antiker Bauten, welche stimmlichen Anforderungen an einen antiken Redner (z. B. in der Curia Iulia oder der Basilica Aemilia) gestellt wurden.

19 Im Rahmen dieses Experimentes ist auch die Videokassette *Performing Cicero's Speeches. An Experimental Workshop* (Bolchazy-Carducci Publishers) entstanden.

20 Sie untersuchen den Einfluss von Tonfall und Körpersprache bei der Wirkung eines Textes anhand eines Laborexperiments, bei dem jeweils die Reaktion von 2000 Probanden auf Texte unterschiedlicher Vortragsart durch Real-Time-Response-Messgeräte (mittels derer die Probanden ihr Gefallen oder Missfallen ausdrücken können) und Fragebögen ausgewertet wurde. Als Ergebnis wurde festgehalten, dass nicht die Performanzleistung des Sprechers (Stimme und Gestik), sondern der Text bzw. die Argumentation des Redners die Hauptwirkung erzeuge. Stimme und Gestik hätten nur auf die direkte Performanzbeurteilung primären Einfluss, nicht aber auf die Überzeugungskraft des Textes. Dieses Ergebnis ist allerdings an einem Sachtext zur Globalisierung mittels einer Videopräsentation erzielt worden und schon deswegen nicht auf echt-persuasive Texte übertragbar.

Stimme anbelangt, konzentriert sich Utard dabei auf Verben, die die sprachliche Äußerung charakterisieren (z. B. *fremere*, *clamitare*) und auf den Stil der Äußerungen selbst (*elocutio*).

Insgesamt ist die Stimme in der antiken Rhetorik also seit KRUMBACHER (1920) nicht mehr systematisch aus philologischer Sicht untersucht worden. Krumbacher hat die Bedeutung der angrenzenden Wissenschaften für die Rhetorik bereits erkannt und in Ansätzen behandelt. Er ist dabei allerdings nicht auf die medizinischen Vorstellungen von der Stimmerzeugung eingegangen, die am Anfang dieser Arbeit stehen (Kapitel 2), weil so zunächst ein allgemeineres Bild von antiken Vorstellungen, wie die Stimme entsteht und gebildet wird, gezeichnet werden kann, bevor die rhetorischen Texte im Einzelnen erläutert werden (Kapitel 3 und 4).

2. Die Stimme in der antiken Philosophie, Medizin und Grammatik

2.1 Die Stimmphysiologie in Philosophie und Medizin

2.1.1 Platon

Die moderne Phonetik wird unterteilt in eine artikulatorische Phonetik, die sich mit der Entstehung der menschlichen Laute durch die Sprechwerkzeuge befasst, eine akustische Phonetik, die die Untersuchung der Schallwellen zum Gegenstand hat, und eine auditive bzw. perzeptive Phonetik, die den Hörvorgang erforscht.¹ Eine solche klare Unterscheidung in einzelne phonetische Untersuchungsbereiche wird in der Antike nicht vollzogen, was auch für mangelnde Klarheit in modernen Interpretationen antiker Texte sorgt.² Dass zudem das griechische Wort *φωνή* und das lateinische Wort *vox* beide sowohl die menschliche Stimme als auch den Schall bzw. Ton allgemein bezeichnen können,³ erschwert das Verständnis der antiken Texte zusätzlich, auch – wie sich zeigen wird – für die antiken Interpreten.⁴ Wenn man Platon an den Beginn der antiken Phonetik stellt,⁵ sollte daher gleich betont werden, dass sein Hauptinteresse der Wahrnehmungslehre, einer Theorie des Hörens gilt, nicht aber der Entstehung und

1 Vgl. GADLER (⁴2006), S. 37.

2 So z. B. bei MÜLLER-HEUSER (1963), S. 118, der bei seiner Quellenanalyse weder Stimm- und Hörtheorien noch Stimme und Schall korrekt auseinanderhält. GÖTTERT (1996), S. 60 vermengt Schall- und Stimmtheorie bei Platon und Aristoteles und beachtet offenbar nicht genau den Unterschied zwischen einer platonischen Hörtheorie und einer aristotelischen Tonerzeugungstheorie, sondern stellt nur – beide verweisend – fest: »es bleibt also bei der Schlagtheorie« (ders. [1998], S. 22).

3 Die Stimme ist prinzipiell Untersuchungsgegenstand der artikulatorischen Phonetik, der Schall aber der akustischen (und auditiven) Phonetik.

4 Vgl. Gell. 5,15 in Kapitel 2.1.4.

5 Über die Stimmtheorien vor Platon wissen wir so gut wie nichts. Ein Kuriosum stellt die allegorische Gleichsetzung Apolls und der neun Musen mit den zehn Sprechorganen (vier Zähne, zwei Lippen, Zunge, Gaumen, Kehlkopf, Lunge) dar, die evtl. der Historiker Anaximander von Milet d. J. (4. Jh. v. Chr.) vollzogen hat. Das entsprechende Fragment (Anaxim. Fr. 4, FgrHist ed. JACOBY [1957a und b], I 160 [Text] und 480 [Kommentar]) ist aber vermutlich eine Fälschung. Vgl. NESTLE (²1975), S. 131.

Bildung der Stimme.⁶ Obwohl Platon sich mehr für die Wahrnehmung eines Tons als für dessen Erzeugung interessiert, hat er Einfluss auf die gesamte antike Phonetik genommen.⁷ Der Schlag oder Stoß der Luft als Tonerzeuger (sei es beim Hören oder Sprechen), der den Kern seiner Vorstellung bildet, bleibt nämlich der Mittelpunkt zahlreicher späterer phonetischer Theorien, die in vielen Varianten modifiziert werden. Erst die Entdeckung der vibrierenden Stimmlippen⁸ im Jahre 1741 sollte diese Theorien ablösen.

Im *Timaios* (67b) unterscheidet Platon Ton (*φωνή*) und Hören (*ἀκοή*). Der Ton sei ein Schlag (*πληγή*) der Luft (*ὕπ' ἀέρος*) durch die Ohren auf Gehirn und Blut, der bis zur Seele weitergegeben werde.⁹ Das Hören sei eine Bewegung (*κίνησις*), die durch diesen Stoß in Gang gebracht werde und die sich vom Kopf bis in die Gegend der Leber (*περὶ τὴν τοῦ ἥπατος ἔδρῳν*) hinziehe. Platon stellt dann einen Zusammenhang zwischen der Art der Bewegung des Hörens (im hörenden Menschen) und der Art des gehörten Tons her. Einer schnellen (*ταχεῖα*) Bewegung entspreche ein hoher (*ὄξεια*) Ton, einer langsameren (*βραδυτέρα*) Bewegung entspreche ein tieferer (*βαρουτέρα*) Ton.¹⁰ Einer gleichförmigen (*ὁμοία*) Bewegung entspreche ein glatter und sanfter (*ὁμαλή τε καὶ λεία*) Ton, der gegenteiligen, also ungleichförmigen Bewegung entspreche ein rauer (*τραχεῖα*) Ton. Mit diesem Gegensatzpaar ist wohl ein Ton mit fester, bestimmter Tonhöhe im Unterschied zu einem Geräusch ohne feste Tonhöhe gemeint.¹¹ Einer starken (*πολλή*) Bewegung entspreche ein lauter (*μεγάλη*) Ton und der gegenteiligen, also schwachen Bewegung ein leiser (*σμηκρά*) Ton. Platon unterscheidet damit Tonhöhe, Tonqualität und Lautstärke und führt sie zurück

6 Alles Akustische bei Platon behandelt umfassend WILLE (1958/2001), S. 675–811.

7 Zu Platons Schalltheorie und Terminologie vgl. AX (1986), S. 102–113 sowie WILLE (1958/2001), S. 689–696.

8 Bei der Stimmerzeugung bewegen sich die gesamten Stimmlippen. Außerhalb der Fachliteratur wird der Begriff »Stimmlippen« häufig synonym mit »Stimmbänder« verwendet, die aber eigentlich nur einen Teil der Stimmlippen ausmachen. Siehe Exkurs 1.

9 Die Definition lautet: Ὅλως μὲν οὖν φωνὴν θῶμεν τὴν δι' ὠτων ὑπ' ἀέρος ἐγκεφάλου τε καὶ αἵματος μέχρι ψυχῆς πληγὴν διαδιδομένην. Ich fasse mit TAYLOR (1928), S. 476 f. und CORNFORD (1937), S. 275 ἐγκεφάλου τε καὶ αἵματος als objektive Genitive zu πληγὴν auf. Macht man sie abhängig von διὰ (vgl. die Auseinandersetzung mit dieser Auffassung bei TAYLOR [1928], S. 476), so sind Gehirn, Blut und Ohren lediglich Instrumente des Schlags, werden aber nicht direkt davon getroffen.

10 Das scheint ein pythagoreischer Gedanke zu sein, der von Platons Freund Archytas von Tarent (um 400 v. Chr.) her stammt. Zu dieser Herleitung vgl. z. B. LIATSI (2000), S. 181 und das dort zitierte Fragment (Diels/Kranz 47 [35] B.1, S. 435, in KRANZ [⁹1960]): ὥστε δῆλον ὅτι ἅ ταχεῖα κίνασις ὄξιν ποιεῖ, ἅ δὲ βραδεῖα βαρὺν τὸν ἄχον.

11 Vgl. TAYLOR (1928), S. 477.

auf Schnelligkeit, Ebenmäßigkeit und Heftigkeit von Bewegungen im Inneren des Hörers.¹²

2.1.2 Aristoteles

Die Hauptquellen aus Aristoteles' Werk

Mit Aristoteles beginnt das eigentliche Interesse an der Stimme. Seine phonetischen Untersuchungen gehen über die von Platon hinaus, denn er entwickelt neben einer Theorie des Schalls und des Hörens¹³ auch eine Theorie der Stimmerzeugung, die im Folgenden im Zentrum stehen wird.¹⁴ Dabei bemüht sich Aristoteles v. a. um eine klare Terminologie. Wie bei Platon zeigt sich auch bei ihm das Bedürfnis, die Unterschiedlichkeit von Tönen zu erklären. Für Aristoteles' Stimmtheorie gibt es drei wichtige Texte, die jeweils andere Schwerpunkte setzen, inhaltlich aber ein relativ einheitliches Bild ergeben. In *De anima* Buch 2, Kapitel 8 (419b4–421a6) behandelt er den Schall bzw. Ton (ψόφος) und auch die Stimme (φωνή) – was Platon nicht getan hatte – im Rahmen einer Wahrnehmungstheorie. In *De historia animalium* Buch 4, Kapitel 9 (535a26–536b23) werden die verschiedenen Stimmen der Tiere besprochen. In *De generatione animalium* Buch 5, Kapitel 7 (786b7–788b2) werden Unterschiede in den Stimmlagen der Lebewesen und deren Ursachen erläutert.

Darüber hinaus ist die Stimme Thema dreier pseudoaristotelischer Schriften. *De audibilibus* (800a1–804b39), das 11. Kapitel in den *Problemata physica* (898b29–906a20) mit dem Titel »Was die Stimme betrifft« und die *Physiognomonica* belegen, dass das Interesse an den Fragen der Stimmstehung, der Stimmunterschiede und der Deutung der Stimme auch in nacharistotelischer Zeit anhielt. Inhaltlich bieten die pseudoaristotelischen Schriften allerdings keine Neuerungen in Hinblick auf Fragen der Stimmphysiologie.

12 Vgl. WILLE (1958/2001), S. 709 f.

13 Zu Aristoteles' Theorien der Akustik vgl. WILLE (1958/2001), S. 870–904, zur Theorie des Gehörs S. 905–918.

14 Zu Aristoteles' Theorien der Stimmerzeugung bei Mensch und Tieren vgl. WILLE (1958/2001), S. 816–844, der nahezu alle Stellen, die sich bei Aristoteles zu diesem Thema finden lassen, gesammelt hat.

Hypomnemata 194

Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben

Der Vortrag des Redners galt in der Antike als das Wichtigste beim Reden überhaupt. Diese Arbeit untersucht erstmals umfassend den mündlichen Teil des Vortrags: Was wissen wir über die Stimme von Rednern wie Demosthenes oder Cicero? Welche Anweisungen erteilten die Redelehrer? Und wie wurde die Stimme trainiert und gepflegt? Dazu werden die Quellen aus der antiken Rhetorik, Philosophie, Grammatik und Medizin vorgestellt und analysiert. Ein detaillierter Kommentar mit Übersetzung erschließt die beiden wichtigsten Texte aus der »Rhetorica ad Herennium« und aus Quintilians »Institutio oratoria«.

Die Autorin

Dr. Verena Schulz ist Postdoktorandin an der Graduiertenschule »Distant Worlds« der Ludwig-Maximilians-Universität München.

ISBN: 978-3-525-25302-1



9 783525 253021

www.v-r.de